

Christiane Andersen/Christine Fredriksson

Gebrauchsbezogene Grammatik

**für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache
im mehrsprachigen Kontext**

Christiane Andersen/Christine Fredriksson
Gebrauchsbezogene Grammatik

Christiane Andersen/Christine Fredriksson

Gebrauchsbezogene Grammatik

für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache
im mehrsprachigen Kontext

ISBN 978-3-7329-0889-9

ISBN E-Book 978-3-7329-9101-3

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2023. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Das Wesen des Denkens besteht im Reflektieren, d. h. im Unterscheiden des Denkenden von dem Gedachten [...] Die Sprache beginnt daher unmittelbar und sogleich mit dem ersten Akt der Reflexion, und so wie der Mensch aus der Dumpfheit der Begierde, in welcher das Subjekt das Objekt verschlingt, zum Selbstbewusstsein erwacht, so ist auch das Wort da – gleich der erste Anstoß, den sich der Mensch selbst gibt, plötzlich stillzustehen, sich umzusehen und zu orientieren.

(Aus: Wilhelm von Humboldt: *Über Denken und Sprechen*)



Inhaltsverzeichnis

VORWORT	15
0 GEBRAUCHSBEZOGENE LERNPRINZIPIEN	17
0.1 Zielgruppe: Für wen ist dieses Lehrbuch konzipiert?	19
0.2 Gebrauchsbezogene Grammatik: Welche Lernprinzipien werden betont?	20
0.2.1 Gebrauchsbezogenheit	21
0.2.2 Einheit von Form und Funktion	21
0.2.3 Häufigkeit und Auffälligkeit	22
0.2.4 Prototypen und Gebrauchsmuster	22
0.2.5 Sprachbewusstheit	23
0.3 Aufbau der Grammatik und Hinweise zur Benutzung	24
1 GRUNDLAGEN	27
1.1 Form und Funktion in der Grammatik	29
1.2 Valenz	30
1.3 Satzbautypen	33
1.4 Einheiten im Satz	35
1.4.1 Morphologische Formen: Wortarten	36
1.4.2 Syntaktische Formen: Phrasen	40
1.4.2.1 Verbalkonstruktion	43
1.4.2.2 Phrasen	45
1.4.2.2.1 Formen der Nominalphrase	46
1.4.2.2.2 Formen der Präpositionalphrase	47
1.4.2.2.3 Formen der Adjektivphrase	50
1.4.2.2.4 Formen der Adverbphrase	52

1.4.2.2.5	Phrasentypen im Kontext	54
1.5	Syntaktische Funktionen: Satzglieder	55
1.5.1	Prädikat	56
1.5.1.1	Verbformen in der Verbalkonstruktion	58
1.5.1.2	Kopulaverb mit Prädikativ	61
1.5.1.3	Funktionsverbkonstruktion	63
1.5.1.4	Prädikat ohne finite Verbform	65
1.5.2	Subjekt	66
1.5.3	Objekt	69
1.5.4	Attribut als Teil eines Satzglieds	70
1.5.4.1	Adjektivattribut	71
1.5.4.2	Genitivattribut und Attributkonstruktionen mit Präposition	72
1.5.4.3	Apposition	74
1.5.4.3.1	Konstruktionen mit Eigennamen	75
1.5.4.3.2	Konstruktionen mit Maß- oder Mengenangaben	76
1.5.4.3.3	Datumsangabe und andere nachgestellte Appositionen	77
1.5.4.4	Relativsatz	78
1.5.5	Adverbial	80
1.6	Kleiner Algorithmus zur Satzanalyse	84
2	BESONDERHEITEN DER DEUTSCHEN GRAMMATIK	87
2.1	Gesprochenes Deutsch	89
2.1.1	Gebrauchsbezogene Grammatik und Mündlichkeit	91
2.1.2	Prototypische Basisgrammatik des Deutschen	93
2.1.2.1	Starke und schwache Verben	94
2.1.2.2	Starke und schwache Flexion der Adjektive	96
2.1.2.3	Subjektkasus und Objektkasus	98
2.1.2.4	Verbzweitstellung im Hauptsatz	101

2.2	Geschriebenes Deutsch	102
2.2.1	Gebrauchsbezogene Grammatik und Schriftlichkeit	104
2.2.2	Schreibkonventionen: Orthografie und Interpunktion	107
2.2.2.1	Typische Groß- und Kleinschreibung	108
2.2.2.2	Typische Graphemkonstruktionen	111
2.2.2.3	Typische Interpunktion	118
3	GEBRAUCH DER WORTFORMEN UND PHRASEN	123
3.1	Verb und Verbalkonstruktion	127
3.1.1	Lexikalische Funktionen des Verbs	130
3.1.2	Morphosyntaktische Funktionen des Verbs	132
3.1.3	Verbtypen	135
3.1.3.1	Vollverben	136
3.1.3.1.1	Trennbare und untrennbare Verben	143
3.1.3.1.2	Reflexive und reziproke Verben in Reflexivkonstruktionen	148
3.1.3.1.3	Persönliche und unpersönliche Verben und Satzkonstruktionen	153
3.1.3.2	Hilfsverben: <i>sein, haben, werden</i>	155
3.1.3.3	Modalverben und Modalkonstruktionen	156
3.1.3.4	Kopulaverben und Kopulakonstruktionen	157
3.1.3.5	Funktionsverben und Funktionsverbkonstruktionen ...	159
3.1.4	Verbformen in der Verbalkonstruktion	160
3.1.4.1	Formenschema und Gebrauch der finiten Verbformen	162
3.1.4.1.1	Numerus und Person	168
3.1.4.1.2	Tempus und Tempusperspektive	171
3.1.4.1.2.1	Prototypischer Gebrauch der Präsensformen	172
3.1.4.1.2.2	Prototypischer Gebrauch der Präteritumformen	173
3.1.4.1.2.3	Prototypischer Gebrauch der Perfektformen	173
3.1.4.1.2.4	Prototypischer Gebrauch der Plusquamperfektformen	177
3.1.4.1.2.5	Prototypischer Gebrauch der Futurformen	178

3.1.4.1.3	Modus	181
3.1.4.1.3.1	Konstruktionen im Konjunktiv	183
3.1.4.1.3.1.1	Gebrauch des Konjunktiv I	184
3.1.4.1.3.1.2	Gebrauch des Konjunktiv II	188
3.1.4.1.3.2	Konstruktionen im Imperativ	191
3.1.4.1.4	Genus Verbi: Aktiv und Passiv	193
3.1.4.1.4.1	Konstruktionen im Vorgangspassiv	194
3.1.4.1.4.2	Konstruktionen im Zustandspassiv	196
3.1.4.1.4.3	Subjektlose Passivkonstruktionen	197
3.1.4.2	Formenschema und Gebrauch der infiniten Verbformen	198
3.1.4.2.1	Infinitiv	199
3.1.4.2.2	Partizip Präsens	203
3.1.4.2.3	Partizip Perfekt	207
3.2	Nomen und Nominalphrase	211
3.2.1	Funktionen des Nomens	211
3.2.2	Morphosyntaktische Funktionen des Nomens	213
3.2.3	Morphologische Kategorien des Nomens	217
3.2.3.1	Kasusformen im Singular	218
3.2.3.2	Kasusformen im Plural	219
3.2.3.3	Genus	220
3.2.3.3.1	Lexikalische Faktoren	221
3.2.3.3.2	Morphologische Faktoren	226
3.2.3.4	Numerus	228
3.2.3.4.1	Singular	228
3.2.3.4.2	Plural	229
3.2.3.5	Bedeutung und Gebrauch der Kasus	232
3.2.3.5.1	Nominalphrasen im Nominativ	233
3.2.3.5.2	Nominalphrasen im Genitiv	234
3.2.3.5.3	Nominalphrasen im Dativ	238
3.2.3.5.4	Nominalphrasen im Akkusativ	239
3.2.4	Nomenbegleiter: Artikelwörter in der Nominalphrase	240

3.2.4.1	Bestimmter und unbestimmter Artikel	241
3.2.4.2	Possessiver Artikel	243
3.2.4.3	Demonstrativer Artikel	245
3.2.4.4	w-Artikel (Fragefunktion)	246
3.2.4.5	Quantifikativer Artikel	247
3.2.4.6	Nominale Rahmenkonstruktion	251
3.2.4.7	Nomen in der Form von Adjektiven	258
3.2.5	Nomenvertreter: Pronomen	260
3.2.5.1	Personalpronomen und Indefinitpronomen	261
3.2.5.1.1	Sprecherpronomen und Hörerpronomen	262
3.2.5.1.2	Anaphorische Personalpronomen	265
3.2.5.1.3	Funktionen von es	267
3.2.5.1.4	Prototypische Indefinitpronomen	271
3.2.5.2	w-Pronomen (Fragefunktion)	272
3.2.5.3	Reflexivpronomen	275
3.2.5.4	Relativpronomen	277
3.3	Adjektiv und Adjektivphrase	279
3.3.1	Adjektivischer Gebrauch von Partizipien	280
3.3.2	Zahladjektive	281
3.3.3	Formen und Funktionen der Adjektive	285
3.3.3.1	Flexionsformen und ihre syntaktischen Funktionen	286
3.3.3.2	Komparationsformen und Vergleichskonstruktionen ..	289
3.3.4	Syntaktische Funktionen des Adjektivs	291
3.3.4.1	Attributiver Gebrauch	292
3.3.4.2	Prädikativer Gebrauch	293
3.3.4.3	Adverbialer Gebrauch	294
3.3.5	Adjektivphrasen	295
3.4	Präposition und Präpositionalphrase	298
3.4.1	Präpositionalphrase und Kasus	299
3.4.1.1	Präpositionsphrasen mit Genitiv	300
3.4.1.2	Präpositionsphrasen mit Dativ	303
3.4.1.3	Präpositionsphrasen mit Akkusativ	304
3.4.1.4	Präpositionsphrasen mit Dativ oder Akkusativ	304

3.4.2	Verschmelzung von Präposition und Artikel	305
3.4.2.1	Obligatorische Verschmelzungen	306
3.4.2.2	Blockierte Verschmelzungen	307
3.5	Adverb und Adverbphrase	308
3.5.1	Adverb und Adverbial	309
3.5.2	Präpositionaladverb	314
3.5.3	w-Adverb und w-Präpositionaladverb	316
3.6	Partikel	317
3.6.1	Intensitätspartikel	319
3.6.2	Modalpartikel	320
3.6.3	Gesprächspartikel	321
4	GEBRAUCH DER SÄTZE	325
4.1	Einfacher Satz	328
4.2	Satzstrukturtypen und Wortstellungsmuster	330
4.2.1	Verbzweitsatz	330
4.2.2	Verberstsatz	331
4.2.3	Verbletztsatz	331
4.2.4	Wortstellungsmuster im Mittelfeld und Nachfeld	333
4.2.4.1	Mittelfeld	333
4.2.4.2	Nachfeld	336
4.3	Subordination der Sätze	339
4.3.1	Prototyp: Hauptsatz + Nebensatz	339
4.3.2	Syntaktische Formen des Nebensatzes	343
4.3.2.1	Eingeleitete Nebensätze	343
4.3.2.1.1	Subjunktionalsatz	343
4.3.2.1.2	Relativsatz	345
4.3.2.2	Uneingeleitete Nebensätze	351
4.3.2.3	Nebensatzähnliche Konstruktionen	353
4.3.2.3.1	Infinitivkonstruktion	354
4.3.2.3.2	Partizipkonstruktion	360

4.3.3	Syntaktische Funktionen der Nebensätze und nebensatzähnlichen Konstruktionen	362
4.3.3.1	Subjektsatz und Objektsatz	364
4.3.3.2	Adverbialsatz	367
4.3.3.3	Attributsatz	372
4.4	Prototypische Gebrauchsfunktionen der Sätze	373
4.4.1	Aussage	374
4.4.2	Aufforderung	375
4.4.3	Frage	379
4.4.4	Wunsch	381
4.4.5	Ausruf	382
5 AUFGABEN UND FRAGESTELLUNGEN		385
LITERATURVERZEICHNIS		411
QUELLENVERZEICHNIS		415
VERZEICHNIS DER ÜBERSICHTEN		417
ABKÜRZUNGEN UND SYMBOLE		421
REGISTER		425

VORWORT

Die vorliegende „Gebrauchsbezogene Grammatik für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache im mehrsprachigen Kontext“ ist aus unseren langjährigen Lehr-erfahrungen an Hochschulen und Universitäten in Nordeuropa entstanden. Die eine von uns am Bodensee aufgewachsen, die andere in Berlin, leben und arbeiten wir seit Jahrzehnten in einer mehrsprachigen Umwelt. Unsere fremdsprachige Herkunft hat uns vielleicht deswegen besonders sensibel für die Spracherfahrungen von Deutschstudierenden gemacht. Wir wissen ja aus eigener Erfahrung, welche immense soziale und kognitive Arbeit beim Fremdspracherwerb geleistet wird und wie stark Mehrsprachigkeit am Verstehen unserer Welt beteiligt ist.

Zudem ist es gerade die Grammatik, die Ordnung in die Vielfalt des Spracherwerbs bringt und den Zusammenhalt schafft. Denn was nützen uns viele Wörter, wenn uns der Code fehlt, um sie zu verwenden! In der gebrauchsbasierten (*usage-based*) Grammatik konzentrieren wir uns auf die Erklärung von prototypischen grammatischen Konstruktionen und Verwendungsmustern im gesprochenen und geschriebenen Deutsch. Das heißt, die Benutzer(innen) finden sicher nicht alles in unserer Grammatik, aber alles, was sie für den Erwerb von DaF und DaZ brauchen!

Wir haben im Laufe der Entstehung des Buches Kolleg(inn)en und Freunde gebeten, sich unser Buch etwas genauer anzusehen. Für ihre Neugier und ihren Arbeitseinsatz sind wir sehr dankbar!

Ein besonderer Dank für ausführliche Kommentare, Hinweise, Ratschläge und Fehlerkorrekturen im Gesamtmanuskript geht an Karoline Hovnanian Weber und Thomas Lüthi.

Wir danken auch Izabela Karhiaho, Magnus P. Ängsal und Elisabet Engdal, die Teile des Textes gelesen und auf Unzulänglichkeiten aufmerksam gemacht haben.

Ein Dank geht außerdem an *The Royal Society of Arts and Sciences in Gothenburg* und die *Kungliga och Hvitfeldska stiftelsen*, die uns bei der Finanzie-

rung der Forschungs- und Konferenzreisen und des Druckkostenzuschusses großzügig unterstützt haben.

Schließlich danken wir dem Verlag Frank & Timme für die Aufnahme des Buches in das Verlagsprogramm und ganz besonders Astrid Matthes für ihre sachkundige Unterstützung bei der Erstellung der Druckvorlage.

Göteborg im Dezember 2022

Christiane Andersen
Christine Fredriksson

0 GEBRAUCHSBEZOGENE LERNPRINZIPIEN

0.1 Zielgruppe: Für wen ist dieses Lehrbuch konzipiert?

**0.2 Gebrauchsbezogene Grammatik: Welche
Lernprinzipien werden betont?**

0.2.1 Gebrauchsbezogenheit

0.2.2 Einheit von Form und Funktion

0.2.3 Häufigkeit und Auffälligkeit

0.2.4 Prototypen und Gebrauchsmuster

0.2.5 Sprachbewusstheit

0.3 Aufbau der Grammatik und Hinweise zur Benutzung

Niemand habe behauptet, dass Grammatikvermittlung eine leichte Sache sei, mit dieser Überzeugung plädiert Ronald Langacker, der Begründer der **Kognitiven Grammatik**, für einen Grammatikerwerb aus kognitionslinguistischer Sicht: Besonders die Ratschläge von Linguisten seien von wenig praktischem Wert, denn sie würden sich über die grundlegendsten Dinge streiten und dabei annehmen, dass zumindest einige völlig falsch seien (Langacker 2008, 66–67).

In der Kognitiven Grammatik wird davon ausgegangen, dass Grammatik und Lexik (Wortvorrat) einer Sprache untrennbar miteinander verwoben sind und erst im **Sprachegebrauch** in Erscheinung treten. Daher kann die Grammatik einer Fremdsprache auch nur im Sprachegebrauch erlernt werden. Das ist das grundlegende Lernprinzip der vorliegenden Grammatik.

Ausgehend von diesem kognitiven Ansatz untersucht die **Konstruktionsgrammatik** den Zusammenhang von sprachlichen Formen und ihrer Verwendung im **Sprachegebrauch** einer spezifischen Sprache. Wir verstehen in Anlehnung an diese die deutsche Grammatik als ein Netzwerk von **Konstruktionen**, die im jeweiligen gebrauchsbefugten Kontext erlernt werden können. Dabei sind wir uns bewusst, dass der aktuelle Sprachegebrauch in einer Grammatik nicht vollständig fixiert werden kann. Denn der Sprachegebrauch findet erst beim Lesen, Sprechen, Schreiben und Hören einer Sprache statt. Die vorliegende Grammatik hat das Ziel, Lerner(inne)n dabei zu helfen, sprachliche Muster leichter zu erkennen und diese in ihrem Sprachegebrauch zu verwenden.

0.1 Zielgruppe: Für wen ist dieses Lehrbuch konzipiert?

Wir wenden uns an fortgeschrittene Studierende mit unterschiedlichen **Erstsprachen**, die Englisch meistens als erste und Deutsch als zweite oder dritte **Fremdsprache** gelernt haben. Viele Studierende beherrschen unseren Erfahrungen nach noch eine **Zweitsprache** und/oder weitere **Fremdsprachen**. Als

unsere zentrale Zielgruppe sehen wir daher DaF-Studierende mit mehrsprachigem Hintergrund sowie DaF-Lehrende.

Wir gehen davon aus, dass ein prägender Faktor für das Verstehen und die Aneignung der deutschen Grammatik die **Erstsprache** und u. U. weitere erlernte Sprachen sind, weil sich dadurch der Blickwinkel auf das Deutsche als Fremdsprache verändern kann. Französischsprechende Studierende werden z. B. grammatische Phänomene in andere Raster einordnen als türkischsprechende usw.

Aus neurolinguistischer Sicht ist der **Erstspracherwerb** bereits nach dem sechsten bis zehnten Lebensjahr nur eingeschränkt möglich. Wenn bereits im Kleinkindalter eine Zweitsprache erworben wurde, kann es in einzelnen Fällen auch zu muttersprachlicher Kompetenz in der Zweitsprache kommen (Müller 2013).

Mehrsprachigkeit im Erwachsenenalter ist heutzutage in Europa dadurch geprägt, dass es eine Sprache „in der Familie“, eine weitere Sprache „auf der Straße“, „in der Schule“, „am Arbeitsplatz“ usw. geben kann. Je nachdem, in welcher sprachlichen und kulturellen Umgebung Deutsch als Fremdsprache gelernt wird, sind die Vorbedingungen für den Fremdspracherwerb vom jeweiligen sprachlichen Umfeld geprägt. Unterschiede beim Fremdspracherwerb sind daher ganz natürlich und sollten nicht als Barriere, sondern als spannende Herausforderung aufgefasst werden.

Wir gehen deswegen davon aus, dass potenzielle Lehrbuchbenutzer(innen) ihre individuellen soziolinguistischen und kognitionslinguistischen Voraussetzungen in die Grammatikvermittlung des Deutschen als Fremdsprache selbstbewusst einbringen wollen.

0.2 Gebrauchsbezogene Grammatik: Welche Lernprinzipien werden betont?

Bei der Konzeption der vorliegenden Grammatik haben wir versucht, folgende Lernprinzipien zu berücksichtigen: (1) Gebrauchsbezogenheit, (2) Einheit von Form und Funktion, (3) Häufigkeit und Auffälligkeit, (4) Prototypen- und Musterbildung und (5) Sprachbewusstheit.

0.2.1 Gebrauchsbezogenheit

Wer in der Fremdsprache die Grußformel *Guten Morgen!* verwenden kann, braucht vielleicht nicht unbedingt einen Grammatikkurs besucht zu haben, aber wer im richtigen Moment *Sie wird abgereist sein*. (Bewegungsverb, Futur Präsens, modale Bedeutung: ‚Vermutung‘) äußern kann, besitzt schon ein umfangreiches grammatisches Wissen. Beide Äußerungen enthalten grammatische **Konstruktionen**, die explizit mit Hilfe der vorliegenden gebrauchsbezogenen Grammatik erklärt werden können.

Grammatische Konstruktionen werden nämlich beim Sprechen und Schreiben, d. h. im **Gebrauch**, gebildet. Zwischen den Konstruktionen in der gesprochenen und geschriebenen Sprache gibt es zwar grundlegende Ähnlichkeiten, aber keine völlige Übereinstimmung.

Prototypische Konstruktionen der gesprochenen Sprache fassen wir in der **Basisgrammatik** zusammen. Die Konstruktionen der geschriebenen Sprache können aus der Basisgrammatik abgeleitet werden, sie zeichnen sich aber noch durch mehr Explizitheit und Komplexität aus. Sie werden u. a. durch verschiedenen **Schreibkonventionen** (Orthografie und Interpunktion) festgelegt.

0.2.2 Einheit von Form und Funktion

In der gebrauchsbezogenen Grammatik teilen wir die deutsche Sprache in **Wortarten**, Konstruktionen von **Phrasen**, und **Satztypen** ein. Zu jeder grammatischen **Form** (Wort, Phrase, Satztyp) gehört im aktuellen Sprachgebrauch auch eine grammatische **Funktion** (Satzglieder u. a.). Die Bindung zwischen einer grammatischen Form und seiner Funktion ist die sprachliche **Valenz**. Verben, aber auch Nomen und Adjektive, haben die Eigenschaft, **Leerstellen** zu eröffnen, damit Phrasen und Sätze gebildet werden können.

In der gebrauchsbezogenen Grammatik wird jede sprachliche Äußerung als **Form-Funktions-Beziehung** erklärt, die wir auch **Konstruktion** (Welke 2019) nennen. Die Grußformel *Guten Tag!* ist daher eine Konstruktion in der Form einer Nominalphrase mit einem Nomen als Kern, das ein Adjektiv an sich bindet und die Leerstelle in der **Funktion** eines Akkusativobjekts besetzt, das aus dem unterliegenden **Satzbautyp** *jemand wünscht einen guten Tag* [*wünschen*₂; *jemand*/Subjekt_{Nom} + *etwas*/Objekt_{Akk}] abgeleitet werden kann.

0.2.3 Häufigkeit und Auffälligkeit

In der gebrauchsbezogenen Grammatik wird davon ausgegangen, dass die gebrauchsbezogene **Häufigkeit** (auch: **Frequenz**) der grammatischen Wortformen und Konstruktionen ein starker Spracherwerbsfaktor ist. Wir gehen daher von folgender Grundannahme aus: Was häufig vorkommt, prägt sich auch besser ein!

Grammatische Konstruktionen kommen je nach Anwendungsbereich musterhaft vor. Denn sie werden entsprechend ihrer **Auffälligkeit** (auch: **Salienz**) in einer bestimmten Verständigungssituation aktiviert. Die üblicherweise in der traditionellen Schulgrammatik formulierten Ausnahmen von grammatischen Regeln sind daher nicht Gegenstand der gebrauchsbezogenen Grammatik.

Aus kognitionslinguistischer Sicht werden grammatische **Konstruktionen** aus der **Spracherfahrung** abgeleitet, die bereits im **Erstspracherwerb** durch Interaktion mit den Bezugspersonen gewonnen wird (Behrens 2006), d. h. diese Erfahrung, wie das Vorkommen von Verwendungsmustern, bringen Lerner(innen) in den Zweit- und/oder Fremdspracherwerb ein. Die Spracherfahrung ist auch beim Erwerb grammatischer **Konstruktionen** der Fremdsprache ständig präsent.

Aber auch die Lehrenden bringen ihre Spracherfahrungen in die gebrauchsbezogene Grammatik ein, indem sie bereits eine Auswahl von häufig gebrauchten Konstruktionen treffen. In der gebrauchsbezogenen Grammatik wird folglich nicht „alles“ erklärt, sondern die in verschiedenen Verwendungsbereichen „typischen Muster“.

0.2.4 Prototypen und Gebrauchsmuster

Nur solche grammatischen Konstruktionen werden in der vorliegenden Grammatik erklärt, die im Deutschen **prototypisch** bzw. musterhaft vorkommen. Ein **Prototyp** ist der beste Vertreter, der deutlichste Fall oder das treffendste Beispiel einer grammatischen **Konstruktion** wie z. B. Nominativ-Akkusativ-Satzbautypen: *jemand sieht etwas*, *jemand isst etwas*, *jemand liest etwas* usw. **Prototypen** und/oder **Gebrauchsmuster** werden erfahrungsgemäß in der gesprochenen und geschriebenen Sprache gleichermaßen verwendet und

gehören damit zu den grammatischen Konstruktionen, die wir zum Lernen empfehlen.

In der gebrauchsbezogenen Grammatik konzentrieren wir uns auf das **Prototypische**, wenn wir die grammatischen **Kategorien** erklären. Als ein Beispiel kann hier die Pluralbildung der Nomen angeführt werden. Aus allen möglichen Pluralformen des Deutschen haben wir für unsere Grammatik fünf Typen ausgewählt, und zwar die Null-Endung (Typ: *das Märchen* – *die Märchen*) und die Pluralendungen *-e*, *-(e)n*, *-er* und *-s* (Typ: *Ereignisse*, *Herzen*, *Eier*, *Hotels*), weil sie in allen Verwendungsbereichen der gesprochenen und geschriebenen Sprache auftreten.

Unser Auswahlprinzip orientiert sich einerseits an der **Häufigkeit** der **Konstruktionen** und andererseits an unserer **Spracherfahrung**. Damit priorisieren wir in der gebrauchsbezogenen Grammatik das Prinzip der **Auffälligkeit** vor dem Prinzip der Vollständigkeit.

0.2.5 Sprachbewusstheit

Wir gehen davon aus, dass Spracherwerb ein kognitiver Prozess ist und **Mehrsprachigkeit** in allen ihren Erscheinungsformen direkt oder indirekt den Grammatikerwerb je nach individuellem Lebenslauf beeinflussen kann. Daher setzen wir als gegeben voraus, dass mehrsprachige Lerner(innen) beim Grammatikerwerb des Deutschen bewusst oder unbewusst zu anderen Sprachen assoziieren, d. h. mit jeweils anderssprachigen grammatischen Formen vergleichen und/oder auf das Deutsche übertragen oder einfach nur mit einer fremden **Konstruktion** sprachliche Lücken füllen. Das Prinzip der Sprachbewusstheit besteht darin, dass wir Lerner(innen) dazu anregen, Vergleiche mit den von ihnen bereits erlernten Sprachen vorzunehmen.

Grammatische **Konstruktionen** zu verstehen und diese zu verwenden, sind unterschiedliche kognitive Leistungen. Wir können häufig nicht erklären, warum einige Lerner(innen) mühelos in der Lage sind, eine aktuelle grammatische Konstruktion zu bilden, und andere hingegen diese grammatische Konstruktion noch nicht bilden können. Solche bekannten Schwierigkeiten der deutschen Grammatik sind z. B. der Gebrauch von Objektkasus, Wortstellung, Konjunktiv u. a.

Bei fortgeschrittenen Lernern beeinflusst die jeweils individuell schon vorhandene **Sprachbewusstheit** den Erwerb der deutschen Sprache. Das Ziel der vorliegenden Grammatik besteht also darin, eine solide Sprachbewusstheit bei mehrsprachigen Lerner(inne)n zu entwickeln bzw. weiter auszubauen. Dies geschieht durch ständiges **Reflektieren** über systematische Zusammenhänge von Formen und ihren Funktionen im typischen Sprachgebrauch.

0.3 Aufbau der Grammatik und Hinweise zur Benutzung

Die Grammatik besteht aus fünf Kapiteln: 0 Gebrauchsbezogene Lernprinzipien, 1 Grundlagen, 2 Besonderheiten der deutschen Grammatik, 3 Gebrauch der Wortformen und Phrasen, 4 Gebrauch der Sätze, 5 Aufgaben und Fragestellungen sowie Literaturverzeichnis, Quellenverzeichnis, Verzeichnis der Übersichten samt Register.

Wir empfehlen, zuerst einmal das **Kapitel 0 Gebrauchsbezogene Lernprinzipien** zu lesen. Dort erklären wir, an welche Lerner(innen) sich die gebrauchsbazogene Grammatik richtet und welche Lernprinzipien wir besonders berücksichtigen. Wenn sich dann schon ein bisschen Neugier eingestellt hat, empfehlen wir, sich das **Kapitel 1 Grundlagen** genauer anzusehen. Hier stellen wir alle grammatischen Kategorien (**Wortarten, Phrasen, Satzglieder** usw.) vor, die wir in der gebrauchsbazogenen Grammatik nach und nach ausführlich erklären. Das Kapitel schließt mit einer exemplarischen **Satzanalyse** ab.

Alle Wörter und Begriffe, die im **Register** erscheinen, sind in der Grammatik durch **Fettstil** hervorgehoben. Wenn die Leser(innen) bereits im Grundlagenkapitel zu einem grammatischen Phänomen mehr wissen möchten, kann der entsprechende Terminus im Register aufgesucht und von dort an verschiedenen Stellen des Buches verfolgt werden. Es kann aber auch nach den Kapiteln 0 und 1 erst einmal in das **Kapitel 5 Aufgaben und Fragestellungen** geschaut werden. Dadurch können sich die Leser(innen) schon individuell auf die weiteren Kapitel vorbereiten. Im Unterschied zu anderen Grammatiken sind in den **Aufgaben und Fragestellungen** keine „praktischen Sprachübungen“ enthalten, sondern sie sind darauf ausgerichtet, grammatische Zusammenhänge zu ver-

stehen bzw. bewusst zu machen. Lerner(innen) können auch überprüfen, ob sich ihr grammatisches Wissen gefestigt hat.

Im **Kapitel 2** werden **Besonderheiten der deutschen Grammatik** sowohl aus der Perspektive des gesprochenen als auch des geschriebenen Deutsch behandelt. Dieses Kapitel stellt die deutsche Grammatik in Beziehung zum **Sprachgebrauch** im Allgemeinen. Es wird erörtert, welche grammatischen Kategorien in den meisten Äußerungen durch eine **Basisgrammatik** erklärt werden können und welche **Orthografie** und **Satzzeichen** im Deutschen üblich sind. Es empfiehlt sich, dieses Kapitel separat zu lesen und wiederholt nachzuschlagen. Denn es gibt das Grundgerüst vor, durch das sich die vertiefenden Kapitel leichter einordnen lassen.

Kapitel 3 Gebrauch der Wortformen und Phrasen ist das umfangreichste Kapitel in der gebrauchsbefugenen Grammatik: Hier wird der **typische grammatische Aufbau** des Deutschen erklärt. Die von uns erklärten Wortformen und Phrasen sind für Lerner(innen) gleich relevant. Wir empfehlen aber der im Inhaltsverzeichnis vorgenommenen Chronologie zu folgen, also zuerst die Abschnitte zu **Verb und Verbalkonstruktion** und **Nomen und Nominalphrase** durchzuarbeiten, bevor man sich die Abschnitte zu den anderen Wortformen und Phrasen vornimmt. Auch hier kann wieder je nach Interesse quergelesen, im Register nachgeschlagen und mit den **Aufgaben und Fragestellungen** gearbeitet werden. Manche Abschnitte müssen vielleicht mehrmals durchgearbeitet werden, bis es irgendwann einmal „klick“ sagt und sich ein Zusammenhang zeigt. Die vorgeschlagene Chronologie ist besonders dann zu empfehlen, wenn die Grammatik als Studienbuch in DaF/DaZ-Studiengängen benutzt wird. Denn die Abschnitte zu **Verb und Verbalkonstruktion** sowie **Nomen und Nominalphrase** sind die umfangreichsten und bilden den Einstieg zu den weiteren Abschnitten in Kapitel 3. Am besten lässt sich das Pensum für Unterrichtseinheiten anhand dieser Abschnitte berechnen.

Kapitel 4 Gebrauch der Sätze behandelt die deutschen Satzkonstruktionen und ihre Verwendung. Zentral sind hier die **Wortstellung** und die sich daraus ergebenden **Satzbautypen** und ihre **Verflechtung (Subordination)**.

Das Leitprinzip in unserer Grammatik besteht darin, den gebrauchsbefugenen Ansatz hervorzuheben. Man kann hier chronologisch vorgehen oder je nach Interesse und Vorkenntnissen einzelne Abschnitte gesondert lesen.

Wichtig ist hier auch die Einbeziehung der **Aufgaben und Fragestellungen** zum jeweiligen Kapitel.

Die Benutzer(innen) können natürlich auch ganz gegen unsere Leseempfehlungen verfahren. Wir empfehlen aber ausdrücklich, dass man sich begleitend zum Lesen auch immer Notizen macht.

Viel Vergnügen!

1 GRUNDLAGEN

- 1.1 Form und Funktion in der Grammatik
- 1.2 Valenz
- 1.3 Satzbautypen
- 1.4 Einheiten im Satz
 - 1.4.1 Morphologische Formen: Wortarten
 - 1.4.2 Syntaktische Formen: Phrasen
 - 1.4.2.1 Verbalkonstruktion
 - 1.4.2.2 Phrasen
 - 1.4.2.2.1 Formen der Nominalphrase
 - 1.4.2.2.2 Formen der Präpositionalphrase
 - 1.4.2.2.3 Formen der Adjektivphrase
 - 1.4.2.2.4 Formen der Adverbphrase
 - 1.4.2.2.5 Phrasentypen im Kontext
- 1.5 Syntaktische Funktionen: Satzglieder
 - 1.5.1 Prädikat
 - 1.5.1.1 Verbformen in der Verbalkonstruktion
 - 1.5.1.2 Kopulaverb mit Prädikativ
 - 1.5.1.3 Funktionsverbkonstruktion
 - 1.5.1.4 Prädikat ohne finite Verbform
 - 1.5.2 Subjekt
 - 1.5.3 Objekt
 - 1.5.4 Attribut als Teil eines Satzglieds
 - 1.5.4.1 Adjektivattribut
 - 1.5.4.2 Genitivattribut und Attributkonstruktionen mit Präposition

1.5.4.3 Apposition

1.5.4.3.1 Konstruktionen mit Eigennamen

1.5.4.3.2 Konstruktionen mit Maß- oder Mengenangaben

1.5.4.3.3 Datumsangabe
und andere nachgestellte Appositionen

1.5.4.4 Relativsatz

1.5.5 Adverbial

1.6 Kleiner Algorithmus zur Satzanalyse

1.1 Form und Funktion in der Grammatik

Die **Form-Funktion-Beziehung** gehört zu den Grundprinzipien der gebrauchsbefugten Grammatik, denn Lerner(innen) möchten nicht nur neue Wortformen erwerben, sondern auch wissen, wie sie funktionieren und wo sie ihre Verwendung finden.

Schauen wir uns die Wortform *Lerner* dazu etwas genauer an. Im Duden Onlinewörterbuch wird die Bedeutung von *Lerner* mit ‚jemand, der eine (Sprache) lernt‘ erklärt, außerdem wird auch die Häufigkeit im deutschen Gesamtwortschatz und der bevorzugte Verwendungsbereich angegeben. *Lerner* gehört mit der Häufigkeitsstufe 2 auf einer Skala von 1 bis 5 (sehr selten bis sehr häufig) zu den selten vorkommenden Wörtern im Deutschen und wird vorzugsweise – wie hier in der Grammatik – in der Fachsprache verwendet. So viel lässt sich zur Bedeutung bzw. zur **lexikalischen Funktion** der Wortform erfahren.

Die sprachliche Form ist jedoch nicht weniger wichtig. Beim Spracherwerb ist die Form die zuerst ins Auge fallende Eigenschaft einer sprachlichen Äußerung. Deswegen wird Sprache auch als symbolisches Zeichensystem verstanden. Sprachliche Symbole sind Zeichenkörper, die mit einer Bedeutung, d. h. einer lexikalischen Funktion verknüpft sind. In unserem Beispiel hat *Lerner* eine **lautliche Form**, die in Lautschrift mit [ˈlɛrnɐ] wiedergegeben werden kann.

Seine **geschriebene Form** gibt bereits einen sicheren Hinweis auf die **grammatische Form**, denn der Großbuchstabe am Anfang der Wortform zeigt im Deutschen an, dass wir es mit einem Nomen zu tun haben. Nomen gehören zu den flektierbaren **Wortarten**, die die **grammatischen Kategorien** (Eigenschaften) Genus, Numerus und Kasus besitzen.

Grammatische Kategorien werden meistens durch **grammatische Morphe** wie das Plural-s oder die Kasusendung -em für den Dativ, aber auch einige **Wortformen** wie z. B. die bestimmten Artikel *der*, *die* und *das* repräsentiert. Die Wortform *Lerner* ist grammatisch maskulin, denn mit dem Wortbildungssuffix -er werden in der Regel grammatisch maskuline Nomen aus Verben gebildet. Nomen auf -er sind produktive Wortbildungsmuster mit vielfältigen Bedeutungsgruppierungen wie Berufe und Tätigkeiten (*Lehrer*, *Lerner* usw.),